

Liebe Andachtsgemeinde,

heute ist der europäische Tag des Fahrrades. Haben sie, hast du das gewusst?

Ich habe es durch Zufall gelesen und bin an dem Gedanken an mein Fahrrad hängen geblieben.

Was ist das doch für ein merkwürdiges Ding...

Zwei schmale Räder, ein Lenker, ein Sattel und die Stangen, die den Rahmen bilden.

Natürlich gehört schon noch ein bisschen mehr dazu, damit es ein fahrtüchtiges Rad ist. Aber ich empfinde es dennoch als merkwürdiges Ding.

Mir ist das Fahrrad in letzter Zeit immer wichtiger geworden. Zum ersten mal in meinem Leben kann ich mit dem Rad zur Arbeit fahren. Das ist ein tolles Gefühl.

Die Kühle des Morgens, die ersten Sonnenstrahlen. Aber manchmal auch der Regen im Gesicht und der Wind, der es mir nicht so leicht macht. Das alles, immer wieder unterschiedlich, lässt mich das Leben ganz anders spüren als wenn ich im Auto sitze.

Ich freue mich über die Leichtigkeit wenn der Wind günstig steht oder es bergab geht. Und ich ärgere mich über Gegenwind und kalten Regen im Gesicht.

Aber das Fahrradfahren gibt mir immer wieder Energie. Und dann freue ich mich, wenn ich an meinem Ziel angekommen bin.

Bei mir im Kindergarten kommen viele Kinder morgens mit dem Rad. Viele kleine, bunte Räder stehen dann neben der Eingangstür und warten darauf wieder nach Hause zu fahren. Wissen Sie, weißt du noch, wie das war, das erste Mal ohne Stützräder oder ohne die Hand eines Erwachsenen zu fahren?

Ein Gefühl der Freiheit, ein Gefühl von „groß sein“.

Was ist das Fahrrad doch für ein merkwürdiges Ding.

Das Geheimnis des Fahrrads lautet: die Stabilität kommt beim Fahren.

Was im Stehen nicht funktioniert – Gleichgewicht halten, Balance finden, sich sicher fühlen – das geht umso besser, je flotter man unterwegs ist.

30 Sekunden die Füße vom Boden zu heben auf einem stehenden Rad: eine artistische Meisterleistung. In freier Fahrt dagegen, kein Problem.

Physikalisch ist das leicht erklärbar: Wenn sich das Rad dreht, wirken Kreiselkräfte die es am Umfallen hindern. Je schneller man unterwegs ist, desto mehr stabilisiert sich die Fahrt.

Der Glaube ist wie Fahrradfahren.

Gestern sprachen wir im Kindergarten über das Pfingstfest und den Heiligen Geist.

Eines der Kinder sagte: „Ich versteh das mit Gott nicht. Und mit dem Geist. Aber wir feiern ja ein Fest für ihn. Darum gibt es Gott. Ich versteh auch nicht warum ich Fahrrad fahre aber ich kanns“!

Mit dem Glauben ist es wie mit dem Fahrradfahren.

Was im Stehen nicht geht, wird beim Fahren möglich. So ist es auch mit dem Glauben.

Dass der Glaube trägt erlebt man erst, wenn man losfährt. Denn Glaube wird erst in der Umsetzung stabil.

Durch das Miteinander in der Gemeinschaft, durch Fragen und Gespräche. Durch Hören und Vertrauen.

Der Weg ist nicht immer einfach. Manchmal kämpft man mit Gegenwind und Steigungen.

Manchmal ist es aber angenehm und die Sonne scheint freundlich ins Gesicht oder auf den Rücken.

Aber der Weg mit dem Glauben und der Weg mit dem Fahrrad lohnen sich immer. Weil es einfach gut tun am Ziel und bei Gott anzukommen.

Ein Fahrradsegen von Jan Christensen:

Möge der Wind dir den Rücken stärken;

Möge – nach dem Schauer – die Sonne die Tropfen auf deinem Gesicht trocknen;

Möge deine Lunge voll Luft und deine Beine voll Kraft bleiben;

Möge dein Sattel dich tragen wie eine Sänfte und deine Arme stark bleiben am Lenker;

Möge Gott dich schützen von Unfall und Gefahr,

die auf deinem Weg lauern.

So bewahre dich der Ewige,

der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

Ihre und Eure Susanne von Issendorff